

Während MÖRIKES empfindsame Poesie der Vertonung im durchkomponierten Klavierlied noch eher entgegenkam, sträubt sie sich mehr gegen eine Vertonung im homophonen Chorsatz, wie er damals im aufkommenden Männerchorstil vorherrscht. Die Bewegung, die jedoch im heimat-, ja dialektverbundenen Liedstil FRIEDRICH SILCHERS nur einen Aspekt ihres Ausdrucks gefunden hat, bevorzugt sonst das patriotische Gedicht mit den Themen Kampf, Sieg und Heldentum. In den Liedersammlungen des Schwäbischen Sängerbundes der Zeit kommt der Name MÖRIKE kaum vor. Ein Beispiel, wie MÖRIKES Versmaß den Kleinmeistern Schwierigkeiten bereiten konnte, zeigt die Chorvertonung des *Verlassenen Mädleins* durch den sonst recht tüchtigen Meister WILHELM SPEIDEL⁴. In seinen Chorvertonungen für gemischten Chor von *Schön Rohtraut* und *Der Gärtner* überwindet OTTO SCHERZER durch polyphone Setzweise die Schwierigkeiten leichter.

HUGO DISTLERS MÖRIKE-Chorliederbuch ist das Standardwerk moderner Chorkompositionen geworden. Im Vorwort zu diesem Werk sagt DISTLER, daß ihn die einzig dastehende rhythmische Kraft und Freizügigkeit bei MÖRIKE angezogen habe, daneben eine Objektivierung des poetischen Gehalts,

die in hohem Maße an das alte deutsche Volkslied gemahne⁵.

Anmerkungen

- 1 Titel des Gedichts: Ach nur einmal noch im Leben. Pantalon: Vorläufer des Hammerklaviers.
- 2 KAUFFMANNs Begeisterung für MOZART sprang auf MÖRIKE über. Die Ausgabe der MOZARTnovelle in Buchform, bei COTTA 1856, trägt die Widmung: *Seinen Freunden, den beiden Komponisten Louis Hetsch, Musikdirektor in Mannheim, und Ernst Friedrich Kauffmann, Professor in Stuttgart.*
- 3 Der Bekanntheit entstammt auch die Vertonung von MÖRIKES *Kirchengesang zu einer Trauung*, Musik von KAUFFMANN, Erstdruck 1855. Die Komposition, wohl nur im Manuskript gefertigt, ist nicht erhalten.
- 4 SPEIDEL, geb. 1826 in Ulm, gest. 1899 in Stuttgart, tüchtiger Klavierpädagoge, Mitbegründer des Stuttgarter Konservatoriums und Dirigent des Liederkranses. Die SPEIDELsche Komposition in der Erstfassung aus dem «Maler Nolten» läßt die Schwierigkeiten erkennen, welche der Vertonung durch volksliedhaften homophonen Chorgesang entgegenstehen.
- 5 Vorwort zum Mörikechorliederbuch op. 19, bei Bärenreiter-Kassel.

Literatur

MULLER-BLATTAU, JOSEPH, Das MOZARTbild MÖRIKES und seines Freundeskreises, in: *Von der Vielfalt der Musik*, 521 – 531, Freiburg 1966. – RUDOLF KRAUSS, MÖRIKE und die Musik, in: *Die Musik*, Berlin I, Sept. 1904. – Derselbe, MÖRIKE, KAUFFMANN und HETSCH, *Schwäbische Kronik* 1904, Nr. 428, 5. – AUGUST BOPP, Ein Liederbuch aus Schwaben, 1918. – Über KAUFFMANN: ERNST FRIEDRICH SCHMID in «Musik in Geschichte und Gegenwart», Enzyklopädie, Bärenreiter.

Adolph Mörike, der Klavierbauer

ADOLPH MÖRIKE (1813–1875), der jüngste Bruder des Dichters EDUARD MÖRIKE, war Klavierbauer. Er wurde am 12. Januar 1813 als Sohn des Arztes Dr. KARL FRIEDRICH MÖRIKE in Ludwigsburg geboren. Als der Vater gestorben war, zog die Mutter CHARLOTTE DOROTHEA MÖRIKE 1825 mit den Kindern nach Nürtingen, wo sie mehrere Jahre lebte. ADOLPH war ab 1826 Schüler der Lateinschule in Nürtingen.

Der vielfältig interessierte und geschickte Bub wird in Briefen seines Dichter-Bruders lebendig . . . und Adolph tat Brieftasche und Schreibzeug heraus, daß jedes etwas schreiben solle. Ich schrieb:

Wenn zwei voneinander scheiden,
So geben sie sich die Händ
Und fangen an zu weinen,
Zu seufzen ohne End.
Wir haben nicht geweinet,
Wir seufzen nicht weh und ach:
Die Tränen und die Seufzer,
Die kommen hintennach.

Martin Friedrich Jehle

. . . Adolph rief dem Blumhard nach Leb wohl! Kind! August! – und ich weiß nicht, wie er dazu kam – Memento mortis! (Gedenke des Todes.) Dies machte mich eine Weile nachdenklich, gerade weils der unschuldige Kindermund sagen mußte, – aber er trommelte gleich drauf einen lustigen Soldatenmarsch heimwärts. Ja, in diesem Buben ist die seltsamste Mischung von Unbekümmerlichkeit, Roheit und diefem Gefühl, mit dem er sich aber vor den Menschen schnell resovliert. An anderer Stelle schreibt EDUARD MÖRIKE: . . . Eines Nachmittags kramte Adolph seine Theaterschachteln aus und weidete sich an unserer Verwunderung über die tolle Menge von hölzernen Drahtfiguren, die, übrigens nicht sehr zierlich gearbeitet, wie die Heringe ordentlich aufeinandergeschichtet lagen.

Ebenso war ein reicher Vorrat meist selbstgemachter Kullissen da. Am Abend nagelte er Vorhänge über der Türe zwischen zwei kleinen Stuben an, in deren einer, dunkel, die Zuschauer dicht vor dem roten Vorhängel saßen, welches wie ein Backofen schimmerte. Gespielt wurde «Der Kranke König und Bajazzo, der Königsmörder». Der win-

zige, von vielen versteckten Lichtchen freundlich erhellte Schauplatz, wo in komischen und ernsthaften Gesprächen die Handlung, zwar verdammt schnell, vor sich ging, kann auch eine altgewordene Phantasie in Beschlag nehmen.

Seine Freud war überlaut, als er «O du lieber Augustin» mit zwei Händen spielen konnte. Er darf Unterricht nehmen, denn dies wird sein Fach werden. So meint EDUARD MÖRIKE von seinem Bruder, aber ADOLPH MÖRIKE wird Schreiner und später Klavierbauer.

ADOLPH hat 1827 mit einer Schreinerlehre bei Schreinermeister SCHWEIKLE in Stuttgart begonnen. Seit 1830 ist er Lehrling bei Schreiner SCHWEIZLEN in Böblingen. Sein Bruder EDUARD schreibt ihm am 21. Mai in diesem Jahre nach Böblingen von einer fatalen Epoche, aus der er sich zu reinem und tätigem Leben erhoben und die Liebe und Achtung aller Angehörigen wieder erworben habe. *Ich kann mir dich übrigens garnicht anders als an deiner guten Hobelbank denken*, heißt es an anderer Stelle desselben Briefes. Im Juli 1831 besuchte ihn EDUARD mit seiner Braut LUISE RAU in Böblingen.

EDUARD MÖRIKE, der seit Anfang 1832 in Ochsenwang wohnte, hat unter dem 10. Februar 1832 in seinen Kalender eingetragen: *Adolph kommt auf desperater Flucht unerwartet zu mir und bleibt einige Tage, um von hier aus einen Meister zu suchen*. Wahrscheinlich ist ADOLPH MÖRIKE in die politischen Umtriebe seines Bruders KARL verwickelt gewesen. Jedenfalls ging er von Ochsenhausen nach Stuttgart. Am 8. April 1832 ist jedoch zu lesen *Der Mutter Gemüt ist ruhiger, seit Adolphs Existenz wieder ins Geleise gerückt worden. Er ist wieder bei Herrn Schweizlen, der ihn mit aller Freundlichkeit aufnahm*.

Der unruhige ADOLPH will jedoch Geld zu besserer Ausbildung. Schon im Mai verhandelt die Familie über seine nächste Zukunft. *Gewiß tut es vor allem Not, daß er sich selbst wieder findet, nachdem er jung aus den Fugen gerenkt war. Seine verzweifelte Lage, die entgegengesetzten Stimmen über jedes Projekt entschuldigen seine Widersprüche einigermaßen*.

Die Mutter MÖRIKE, die zu ihrem Sohn EDUARD nach Ochsenwang gezogen war, hatte immer Sorgen wegen ADOLPH. Sie schreibt am 4. Dezember 1832 an ihre Tochter KLARA: *Nun bin ich wieder mehr erleichtert dadurch, daß sich ein Ausweg für Adolph in Kirchheim bei Herrn Kaim gefunden hat, wodurch er von Stuttgart hinweg kommt und doch in einem Geschäfte ist: und so wäre von der sorgenvollen Zeit auch wieder etwas überstanden*.

ADOLPH MÖRIKE hat bei FRANZ ANTON KAIM in Kirchheim das Klavierbauerhandwerk erlernt. 1834 bekommt er 800 Gulden zur Gründung eines eigenen Geschäftes, aber er verschafft sich weitere

Geldmittel auf unrechte Weise und wird zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt (1838/39). ADOLPH war und blieb das Sorgenkind der Familie. Der Bruder EDUARD bezahlte die Schulden (1837).

Trotzdem hat die Familie ADOLPHS Begabung anerkannt. Wie soll man es anders verstehen, wenn dem auf dem Hohenasperg Eingekerkerten durch seinen Bruder EDUARD zugerufen wird *Wir Poeten und die Musiker müssen die Herzen umwenden können wie Handschuhe in einem Nu!* Ob das der Klavierbauer ADOLPH MÖRIKE auch konnte! Überzeugt von seiner technischen Tüchtigkeit wollte ADOLPH nach der Festungshaft Geld von der Familie. Als Bruder EDUARD kein Geld mehr für ihn aufnehmen konnte, ist ADOLPH erzürnt fortgegangen.

In einer ganz üblen Lage erscheint er im April 1840. Er wohnt als Instrumentenmacher-Geselle in Zürich, mittellos, sogar ohne ordentliche Kleider. Seine Mutter und sein Bruder EDUARD hatten die Hand ganz von ihm gezogen.

Aus der Familie seiner späteren Frau ist bekannt, daß ADOLPH nach Indien ging. In seiner eigenen Familie weiß man von einem Aufenthalt in Amerika. Am 2. Dezember 1857 schreibt EDUARD MÖRIKE an PAUL HEYSE: *Es wirbelt mir der Kopf von Briefen eines verschollenen jüngeren Bruders, den ich seit vielen Jahren kaum mehr am Leben glaubte und der aus Indien krank zurückgekehrt, mir aus Hannover schreibt*. Am 6. Mai 1859 schreibt EDUARD an COTTA von einem Anlehen an einen Verwandten, wobei es sich wohl um Geld für ADOLPH handelt.

Von 1859 bis Anfang 1863 war ADOLPH MÖRIKE selbständig in Neuß. Aus dieser Zeit ist mir nichts bekannt geworden, auch weiß ich nicht, ob aus dieser Zeit Instrumente mit dem Namen MÖRIKE vorhanden sind. Der Betrieb in Neuß läßt sich nicht halten. EDUARD verwendet sich mit Erfolg bei Breitkopf und Härtel für ADOLPH (Brief vom 9. Dezember 1862). Von 1864 bis 1872 arbeitet MÖRIKE bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. Aus MÖRIKES Zeit in Leipzig ist mehr bekannt.

Am 24. Oktober wurde er bei Breitkopf und Härtel angenommen. Am 26. Januar 1863 trat er in das Geschäft ein. Am 1. März 1863 übernimmt ADOLPH MÖRIKE das Amt des Faktors von BERNHARD GURIKE aus Lossen bei Berlin. Als Faktor war MÖRIKE nicht nur der verantwortliche Leiter dieses schon bedeutenden Zweiges der Firma Breitkopf und Härtel, auch die Intonation und Abnahme der Instrumente war Sache des Faktors. ADOLPH MÖRIKE arbeitete mit folgenden Leuten: SCHELLENBERGER als Zusammensetzer und Ausarbeiter, PITSCH als Zusammensetzer und Stimmer, KLEOPZIG und SIEGERT als Aufsetzer, GÜNTHER als Zusammensetzer

und Ausarbeiter, RIESELBACH als Klaviaturmacher und JUNGVOGEL zum Beaufsichtigen der neun Rastenmacher (vermutlich bis zum bezogenen Rasten). Außer den genannten gab es: Abputzer, Bekleider, Bodenmacher, Deckelmacher, Garnierer, Klaviaturbauer, Kleinarbeiter, Mechanikarbeiter, Mechanikbohrer, -keher, -garnierer, Polierer und Tischler.

1867 heißt es über den von ADOLPH MÜRKE geleiteten Klavierbau bei Breitkopf und Härtel: *Die Piano-fortefabrik, welche ihren Vorzug in Lieferung des Besten, nicht der Menge sucht, entsendet jährlich 80–100 Instrumente und beschäftigt, abgesehen von außerhalb des Hauses tätigen Hilfsarbeitern, 30–35 Personen. Die Güte dieser Instrumente ist allenthalben anerkannt. Flügel, Tafelklaviere und Pianos werden gebaut.*

Einer Anzeige von 1867 kann man entnehmen: *Die Pianoforte-Fabrik von Breitkopf und Härtel in Leipzig empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihre bekannten und bewährten Instrumente zu nachstehenden Preisen. In Mahagoni, Nußbaum und Palisander.*

Concertflügel, größte Gattung, 7 Oktaven

500–700 Thl.

Stutzflügel, größte Gattung

330–425 Thl.

Tafelförmige größte Gattung

225–280 Thl.

Pianinos

250–300 Thl.

Ausführliche Preislisten nebst Bezugsbedingungen stehen Privaten, Musikern und Händlern zu Dienst.

ADOLPH MÜRKE, wenn auch äußerlich ein unbehilflicher Mann, war ein tüchtiger Klavierbauer. Seine Flügel baute er in Anlehnung an die neuesten Erkenntnisse von KRIEGELSTEIN und ERARD. Er hatte Umgang mit den bedeutendsten Pianisten seiner Zeit. Vielleicht ist MÜRKE der Verfasser der Schrift «Von der Erhaltung der Instrumente», welche Breitkopf und Härtel herausgegeben haben. Im 8. Abschnitt steht: *Damit das Instrument in guter Stimmung sich erhalte, ist es nötig im Anfang dasselbe mindestens alle zwei Monate später alle vier Monate, von einem geschickten Stimmer recht genau stimmen zu lassen und dabei darauf zu achten, daß es stets in der Höhe der beigegebenen Stimmgabel erhalten werde.*

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg haben Breitkopf und Härtel diesen Zweig ihres vielseitigen Betriebes eingestellt. Die Ergebnisberechnungen zeigten, daß die Herstellung der Instrumente den Verkaufspreis überstieg. ADOLPH MÜRKE der

letzte Faktor des Betriebes, schrieb in ein Buch: *Alles vollendet am 1. Mai 1872, Mörke.* ADOLPH MÜRKE erhielt das zuletzt versandte Instrument. Es wurde nach Stuttgart geschickt.

Die Verbindung zu den Geschwistern war seit der Rückkehr aus Indien wieder aufgenommen. ADOLPH war geläutert. Zum Beweis noch eine Stelle aus einem Brief EDWARDS von 1872: *Der lieben Klara zur Nachricht, daß Bruder Adolph uns eine Handschrift von (Turnvater) Jahn ganz sicher für sie versprochen hat.*

Durch die Breitkopfsche Geschäftsaufgabe kam ADOLPH in Not. Er hat zwischen 1872 und 1874 bei BLÜTHNER in Leipzig und bei KAPS in Dresden gearbeitet.

Am 7. April 1859 hat ADOLPH MÜRKE ADELHEID KAROLINE HAUFF, die Tochter des KARL LUDWIG CHRISTIAN HAUFF, welcher von 1846–1863 Pfarrer in Weilheim bei Tübingen war, geheiratet. ADELHEID HAUFF wurde am 29. Oktober 1831 geboren und 1845 in Nürtingen konfirmiert. Nach dem Weilheimer Kirchenbuch ging sie 1862 nach Leipzig.

Das Ehepaar MÜRKE-HAUFF lebte in guter, friedlicher Ehe, nach außen standesgemäß, nach innen aber in allergrößter, an Armut grenzender Einfachheit, so daß zu vermuten ist, es sei alles irgendwie zu erübrigende Geld zur Abbezahlung alter Verpflichtungen gebraucht worden. Die Ehe war kinderlos.

In völliger Verkennung ihrer offenbar geheim gehaltenen Verhältnisse erhielt ADOLPH MÜRKE bei seinem Abschied von Breitkopf und Härtel einen prächtigen Silberschatz in riesigem Kasten, alles mit seinem Monogramm, oben eine silberne Tafel mit der Aufschrift: *Für seine langjährigen treuen Dienste!*

ADELHEID geb. HAUFF, welche eine Verwandte des Dichters WILHELM HAUFF war, kam 1874 durch einen Unglücksfall, eine Kohlenoxydgasvergiftung – während ADOLPH MÜRKE auf einer Reise war – ums Leben. Ihr Gatte fand sie tot, auf dem Sofa liegend. Diesem Schlag war ADOLPH nicht mehr gewachsen. Er verließ die Heimat, ging wahrscheinlich nach Amerika, kam aber nach kurzer Zeit zurück. Der sensible Klavierbauer starb im April 1875, zwei Monate vor seines Dichter-Bruders Tod, durch Selbstmord im Gardasee.